

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonntags.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Bestellgeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 63/1.

Inserate
pro viergespaltene Zeilzeile 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf.; Beclam-
mungsanzeigen 20 Pf. Beclam-
mungsanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 45.

Berlin, den 7. November 1915.

31. Jahrgang.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 43. Wochenbeitrag fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Auch die freiwilligen Extra-beiträge dürfen nicht vergessen werden. Wir appellieren erneut an die Opferwilligkeit der Mitglieder, durch Entnahme von Extramarke unsere Organisation, die während des Krieges große Opfer gebracht hat, wieder zu stärken.

Gibt es illusionstrunkene Gewerkschaften?

Von der Opposition in der sozialdemokratischen Partei und auch von sehr wenigen Gewerkschaftsorganen ist während des Krieges mehr als je die Behauptung aufgestellt worden, die Gewerkschaftsführer gäben sich betreffs der Zukunft großen Illusionen hin. Sie glaubten offenbar, daß infolge der Haltung der Gewerkschaften zum Kriege die Stellung der Regierung, der Behörden, der öffentlichen Meinung, ja sogar der Arbeitgeber gegenüber den Gewerkschaften dauernd eine ganz andere sein würde, so daß diese nur den Mund zu öffnen brauchten, um Dutzende von gebateten Tauben hineinzufliegen zu lassen. Woraus die „Parteiteller“ eigentlich diese Meinung von den Gewerkschaften und deren Führer schöpften, war allerdings um so mehr ein Rätsel, als in den deutschen Gewerkschaftszeitungen nichts von derartigen Illusionen zu entdecken war, dagegen aber eine sehr reale Auffassung sich geltend machte, die kurz gefaßt dahinging: nach wie vor haben die Arbeiter auf sich selbst und auf die Macht ihrer Organisationen zu bauen und sie wären daher die größten Toren, wenn sie diese vernachlässigten. Daneben erwarten und verlangen allerdings die Gewerkschaftler mit Recht, daß man ihnen in Zukunft das gleiche Recht in der Praxis wie anderen Staatsbürgern gewähren müsse. Nicht aus besonderer Gnade, sondern als eigentlich selbstverständliches und unantastbares Recht, da die zahlreichste Klasse des Volkes hierauf einen unüberäußerlichen Anspruch besäße, um sein Schicksal aus eigener Kraft freundlicher und besser gestalten zu können. Das läge auch im wohlverstandenen Interesse des Staates.

Kann ein verständiger und gerechter Mensch hiergegen etwas einwenden? Ist es nicht ein Naturrecht, was die Gewerkschaften damit fordern? Verdienen solche Forderungen als weifenlose Illusionen behandelt zu werden? Beginnen die Gewerkschaften nicht geradezu ein Verbrechen an der Arbeiterklasse und an dem Vaterlande, wenn sie nicht derartiges erwarteten und mit aller Entschiedenheit forderten?

Die Fragen stellen heißt sie beantworten. Jedoch Blätter von der Art des „Vorwärts“, der „Leipziger Volkszeitung“ und leider auch der „Neuen Zeit“ denken darüber anders. Und die „Leipziger Volkszeitung“ hat sich vor einiger Zeit einen fulminanten Artikel gegen die „neuen Ideen“ des „Illusionisten“ Leipart geleistet, während der „Vorwärts“ durch den „Austromarxisten“ Silberding die sozialdemokratischen Mitarbeiter an dem Buche: „Die Arbeiterklasse im neuen Deutschland“ nach allen Regeln der Kunst geistig vermobeln ließ. Die „Leipziger Volkszeitung“ war erst nach langem Drängen dazu bereit, dem Angegriffenen den Raum zur Verteidigung ein-

zuräumen, das famose „Zentralorgan“, der „Vorwärts“ aber, gewährte eine solche Anstandsentscheidung nicht den Angegriffenen, nicht einmal dem Parteivorstandsmittglied Scheidemann zu einer Replik. Und nun kommt die „Bremer Bürger-Zeitung“, ein mindestens ebenso radikales Organ als der „Vorwärts“ und die „Leipziger Volkszeitung“, die sich aber noch etwas mehr Objektivität bewahrt hat, und wirft die Frage auf: „Gibt es illusionstrunkene Gewerkschaften?“ — und verneint sie glattweg mit folgenden Ausführungen:

„Nicht nur in den Reihen der politisch, sondern auch der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft hört man jetzt oft die Ansicht aussprechen, innerhalb der Arbeiterbewegung hätten viele große Hoffnungen auf die Zukunft: da werde ein besonderer freibeweglicher Zug durch das politische Leben gehen, da werde auch eine Milderung der Klagengegensätze im wirtschaftlichen Leben zu verzeichnen sein. Ob der eine oder andere der in der Arbeiterbewegung Tätigen in dieser Hinsicht wirklich übertriebene Illusionen hegt, wissen wir natürlich nicht; bei den gewerkschaftlichen Führern, die besonders in dem Verdacht stehen, Illusionsträumer zu sein, sind sie indes gewiß am wenigsten anzutreffen. Aus der gewerkschaftlichen Presse ist das zweifellos festzustellen.“

Wohl ist dort, und zwar mit vollem Rechte, des öfteren ausgeführt worden, es sei zu erwarten, daß der jetzige Krieg auch auf die Arbeiterbewegung insoweit günstig einwirken werde, als manche bisherigen Vorwürfe gegen sie in der Zukunft nicht mehr so leicht gläubige Anhänger finden werden, wie das in der Vergangenheit der Fall war. Wenn betont wird, daß nach diesen blutigen Kriegsergebnissen nicht alles so bleiben könne, wie es vor ihnen war — sind das Illusionen? Obendrein spielen die Erwartungen mehr auf das politische als das wirtschaftliche Kampffeld hinüber. Indes ist in den Gewerkschaftsorganen nie vernachlässigt worden, in erster Linie darauf hinzuweisen, daß die Arbeiter auch während der Kriegszeit nach Möglichkeit für eine Kräftigung ihrer Organisationen zu sorgen haben. Denn nur, wenn sie sich auf wohlgerüstete Gewerkschaften stützen können, wenn sie einig und geschlossen sind, wird man auf ihre Forderungen eingehen; das wird in der Zukunft genau so sein, wie es in der Vergangenheit war. So sehen die „Illusionen“ aus, die man in führenden gewerkschaftlichen Kreisen angeblich hegt.“

Und dann beruft sich die Bremerin noch gar auf die „Holzarbeiter-Zeitung“ und fragt, im Anschluß an einen von dieser gebrachten Artikel, weiter:

„Wo steht hier irgendwelche Illusion? Im Gegenteil, ganz nüchtern wird die Situation beleuchtet und die Holzarbeiter sogar vor Illusionen gewarnt. Und wie hier, ist auch in den übrigen Organisationen der freien Gewerkschaftsbewegung von übertriebenen Hoffnungsüberereien durchaus nichts zu verspüren. Ist es Illusionschwärmerei, wenn überall mit Kraft der Mahnung erhoben wird: „Proletarier, vereinigt euch!“?“

In einem weiteren Artikel bespricht die „Bremer Bürger-Zeitung“ einen Aufsatz Leiparts im „Correspondenzblatt der Generalkommission“ über das Buch: „Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland“ und kommt in Anknüpfung an den Vorschlag Leiparts, von Zeit zu Zeit den Versuch einer solchen Arbeitsgemeinschaft zwischen bürgerlichen und sozial-

demokratischen Schriftstellern zu wiederholen, zu folgendem Schluß:

„Der Vorschlag auf Herausgabe eines Jahrbuchs der Arbeiterfragen in dem von Leipart angeregten Sinne ist beachtlich, und vielleicht tritt ihm die Generalkommission näher. Zu übrigen sind die hier wiedergegebenen Ausführungen des Genossen Leipart auch deswegen interessant, weil sie von neuem das betätigen, was wir in der Sonnabendnummer im Artikel: „Gibt es illusionstrunkene Gewerkschaften“ sagten: Die Gewerkschaftsführer sind keine Illusionsschwärmer, sie verweisen vielmehr die Arbeiter auf ihre eigene Kraft, das heißt die Kraft der Organisationen.“

„Krau Nachbarin, euer Kläschen!“ wird die feuchte Leipzigerin bei dieser „Entgeißung“ ihrer Bremer Kollegin ausgerufen haben. Und der „Vorwärts“? — Er schweigt, obgleich er in diesem Falle nicht wird behaupten können, daß ihm die Genjur die Flügel gestutzt hat und ihn so verhöhnt, zur Sonnenhöhe des „wahren Marxismus“ aufzufeuern, um von dort den Bremer Sündenfall zu begadern.

Ja ja, es ist ein verteuftestes Ding um die geschlossene Weltanschauung unserer Prinzipienwächter. Soviel Männchen, soviel „Nichtungen“. Selbst wenn sie des heiligen Geistes voll in Zimmerwald oder sonstwo zusammenkommen, dann reden sie mit feurigen Zungen — gegeneinander und bezichtigen sich gegenseitig des Prinzipienverrats.

Wahrhaftig! Die Gewerkschaften würden bald illusionstrunken sein, wenn sie sich solchen Theoretikern anvertrauen wollten! Sie tun daher besser, wenn sie ihrer bisherigen geradlinigen Taktik weiter folgen zum Segen der Arbeiterschaft.

Aus unserem Beruf.

Geschäftsergebnisse im graphischen Gewerbe. Straßburger Druckerei und Verlags-Anstalt vorm. N. Schulz u. Co. in Straßburg i. Elz. Nach dem Bericht für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr 1914/15 hat die Gesellschaft, deren Betriebe dem Kriegsgebiete besonders nabeliegen, in verstärktem Maße die Kriegseinflüsse spüren müssen. Nenngleich die Beschäftigung der technischen Abteilung besonders im zweiten Halbjahr infolge des Wiedererwachens des geschäftlichen Lebens gehoben war, so hatten doch alle Unternehmungen, die am Angelegenheit beteiligt waren, außerordentlich unter der Ungunst der Zeit gelitten. Daher habe die Verlagsabteilung der Gesellschaft mit einem erheblichen Ausfall zu rechnen und ihre Zweiggeschäfte, deren Haupttätigkeit im Zeitungsverlag bestehe, mit anscheinendem Verlust abgeschlossen, der in Colmar den aus dem Vorjahr vorgezogenen Gewinn sogar übertreffe. Allmählich sei es dem Hauptgeschäft wie auch den Zweiganstalten gelungen, sich auf die veränderte Lage einzurichten, so daß augenblicklich bessere Arbeitsverhältnisse vorliegen. Der Rohgewinn ist um rund 116 000 Mk. auf 124 000 Mk., der Reingewinn um 87 000 Mk. auf 87 000 Mk. zurückgegangen. Außer den 32 814 Mk. Abschreibungen werden noch 15 000 Mk. (12 000 Mk.) Sonderabschreibungen vorgenommen. Die Dividende geht auf 3 (i. B. 4) v. H. und der Vortrag auf 13 602 Mk. (43 143 Mk.) zurück. Nach dem Bericht der Saardruckerei in Saarbrücken über das am 30. Juni abgeschlossene Geschäftsjahr reichten später die Aufträge aus, um das Personal und einen kleineren Teil der Maschinen zu beschäftigen, doch seien die Umsatzziffern gegen das Vorjahr erheblich zurückgefallen. Aus der Druckerei

und Buchbinderei wurden 140 276 Mk. (f. B. 232 797 Mk.) vereinnahmt. Nach 26 606 Mk. (24 647 Mk.) Abschreibungen wird aus 20 013 Mk. (56 241 Mk.) Nettogewinn eine Dividende von 4 gegen im Vorjahr 6 1/2 v. H. auf die 600 000 Mk. Aktien zur Verteilung vorgeschlagen. In der Bilanz stehen 72 335 Mk. (90 506 Mk.) Verbindlichkeiten 48 849 Mk. (75 073 Mk.) Forderungen gegenüber. Cl. (Jrzt. Jg.)

W. Hagelberg, Luxuspapierfabrik Akt.-Ges. in Berlin. Die Gesellschaft hätte nach ihren Satzungen spätestens Ende September ihre Generalversammlungen abhalten müssen. Die Abschlussarbeiten für das Ende März abgelaufene Geschäftsjahr 1914/15 haben sich aber infolge verschiedener Schwierigkeiten derart stark verzögert, daß die Abhaltung der Generalversammlung nicht möglich war. Insbesondere hat die schwere Verständigung mit der New-Yorker Zweigniederlassung die Aufstellung der Bilanz verhindert. Entsprechend der allgemein wenig befriedigenden Lage der Luxuspapierindustrie werde auch das Ergebnis der W. Hagelberg Akt.-Ges. ungünstig sein und einen Verlust zeitigen.

(Verl. Lokal-Anz.)

Unfälle in der Papierverarbeitung. In einer Geschäftsbücherei lief ein Buchbinder von einer am Fußboden verlegten Wellenleitung den Schup abnehmen, um eine Schraube anzusetzen. Dies wollte er während des Ganges ausführen, statt — wie vorgeschrieben — die Wellenleitung durch Abstellen des Gruppenmotors stillsetzen zu lassen. Hierbei wurde die Arbeitsschürze von der Welle erfaßt, und der Buchbinder erlitt einen rechten Oberarmbruch und einen Leistenbruch. Der Unfall hätte sich bei richtiger Beachtung der Vorschriften seitens des Arbeiters vermeiden lassen.

In einer Geschäftsbücherei war ein Lehrling an einer älteren, mit Hand betriebenen Schneidemaschine mit Naderantrieb mit dem Schneiden schmaler Streifen Löschpapiers beschäftigt. Nach erfolgtem Schnitt hielt er die Maschine im Stillstand des Messers nicht an und griff durch den Raum, der zwischen Messer und Preßkollern vorhanden war, hindurch, um das Löschpapier geradezuführen. Dabei kam das Messer, da die Maschine keine Sicherung dagegen besaß, wieder herunter und schnitt dem Lehrling die linke Hand über dem Gelenk fast ganz durch, so daß sie vollkommen verloren ist. Allerdings hat der Verunglückte eine unvorsichtige Handlung vorgenommen, die aber nicht die schweren Folgen gehabt hätte, wenn die Maschine eine Sicherung gegen unbeabsichtigtes Herabgehen des Messerastes besaßen hätte. Abgesehen von dem großen körperlichen Schaden des Verletzten werden durch die zu zahlende lebenslängliche Rente die Kosten der Berufsgenossenschaft erheblich vermehrt, auch ist dadurch ein junger Mann, der wohl Soldat geworden wäre, seiner heiligsten Pflicht, das Vaterland zu verteidigen, entzogen worden. „Zeitschr. f. Deutschl. Buchbinder“.

Für unsere Krieger und ihre Angehörigen.

Ein Mahnruf an die Kriegsbeschädigten. Der Drang, möglichst bald der Einsamkeit des Lebens in den Lazaretten zu entgehen und zur Erwerbsarbeit zurückzukehren, veranlaßt viele Kriegsbeschädigte, entgegen dem Willen der behandelnden Ärzte auf ihre Entlassung aus den Lazaretten zu dringen. Vielfach werden solche an sich verständlichen Wünsche gefördert durch Anzeigen in den Tageszeitungen, die zum Teil von gewerbsmäßigen Stellenvermittlern ausgehen. In diesen Anzeigen werden Kriegsbeschädigte oftmals bei hohen Lohnangeboten für die verschiedensten Arbeiten gesucht. Zum Teil erhalten die Kriegsbeschädigten auch von ihren Angehörigen aus der Heimat solche Anzeigen zugesandt. Das letztere mag gut gemeint sein. Die Angehörigen hoffen, daß sie dem Kriegsbeschädigten hilfreich zur Seite stehen können, wenn er in der Heimat irgendeine Arbeitsstelle findet. Dem Interesse der Kriegsbeschädigten wird jedoch vielfach durch solche von liebevollem Hilfsbedürfnis ausgehenden Vorschläge und Angebote nicht gedient. Solche Angebote von Arbeitsstellen kommen häufig infolge des gegenwärtigen Mangels an Arbeitskräften oder auch aus der Absicht, eine billige Arbeitskraft zu erhalten. Wird dann bei Abschluß des Krieges der Arbeitsmarkt von den aus dem Felde heimkehrenden Millionen überschwemmt, dann verliert der Kriegsbeschädigte wieder die ihm früher und auch während seiner Arbeitslosigkeit nicht heimlich gewordene Stelle. Die Last, die dann den Angehörigen obliegt, wird nicht immer getragen werden können, auch wenn die Liebe zu dem Kriegsbeschädigten nach wie vor die gleiche bleibt. Der Hilfsbedürftige steht dann allein. Es wird ihm, bei dem großen Angebot von Erwerbstätigen, schwer, vielleicht unmöglich werden, einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz zu finden. Sein Leben ist verfehlt. Nichts wäre für ihn trauriger, als von der Rente allein leben zu müssen und sich nicht mehr als nützlich, durch Arbeit dem Ganzen dienendes Glied der Gesellschaft zu fühlen.

Es kommt nicht so sehr darauf an, daß der Kriegsbeschädigte schnell, sondern daß er dauernd, auch über die Kriegszeit hinaus, vielleicht für sein ganzes späteres Leben Arbeitsgelegenheit erhält. Deswegen sollen die Kriegsbeschädigten nicht ohne genaue Prüfung Arbeitsstellen annehmen, die ihnen oft aus gutem Herzen, häufiger aus gewinnstüchtigen Absichten angeboten werden.

Die Kriegsbeschädigten müssen in erster Linie den Vorschlägen und dem Räte des behandelnden oder leitenden Arztes folgen und das Lazarett nicht verlassen, ehe die Heilbehandlung abgeschlossen ist. Sie sollten die Vorschläge der Fürsorgestellen für ihre Berufsberatung beachten. Die Fürsorgestellen folgen dem Grundsatz, den Kriegsbeschädigten möglichst in seine frühere Arbeitsstelle zu bringen, um ihn dort dauernde Arbeit zu sichern. Gelingt dies nicht, so soll ihm in seinem früheren Beruf Arbeitsgelegenheit verschafft werden. Mit den Berufsverhältnissen vertraut, der Mißhilfe seiner Arbeitskollegen sicher, wird er Freude an der Arbeitstätigkeit und Ausöhnung mit seinem Schicksal finden. Nur, wenn die Kriegsbeschädigung dieses nicht ermöglichen läßt, soll die Erlernung eines neuen Berufes erfolgen.

Die Hilfe der Fürsorgestellen und der Berufsberater, sei es bei Unterbringung der Kriegsbeschädigten in ihrer früheren Arbeitsstelle in ihrem früheren Beruf oder bei Erlernung eines neuen Berufes, erfolgt nicht, um eine Minderung der Rente herbeizuführen, sondern dem Hilfsbedürftigen das Dasein zu erleichtern. Dafür, daß den Kriegsbeschädigten aus den Kreisen ihrer Arbeitsgenossen geeignete Berufsberatung zuteil werden kann, ist Vorsehung getroffen.

Die Kriegsbeschädigten haben deshalb keine Ursache zu irgendwelchem Mißtrauen gegen die lediglich zu ihrem Nutzen geschaffenen Einrichtungen. Zu jollten insbesondere dann, wenn für ihr weiteres Fortkommen die Erlernung eines neuen Berufes oder die unter den veränderten Verhältnissen notwendige Anpassung an die frühere Berufstätigkeit sich notwendig macht, den guten Ratshelben, die ihnen von Ärzten und sachverständigen Berufsberatern gegeben werden, vertrauensvoll Beachtung schenken.

Jedenfalls sollten sie auf Anzeigen in den Tageszeitungen oder auf Angebote von Arbeitsstellen unter der Hand nicht eingehen, wenn sie nicht die Sicherheit haben, eine dauernde Arbeitsstelle zu erhalten. Vermögen auch die Fürsorgestellen solche nicht in allen Fällen zu beschaffen, so bleiben die Kriegsbeschädigten doch, wenn sie deren Vermittelung in Anspruch nehmen, mit diesen Hilfsorganisationen in Verbindung und finden in ihnen einen stetigen Rückhalt.

Berlin, den 2. Oktober 1915.

- Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht.
- Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Angestellten.
- Deutscher Wertmeisterverband.
- Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
- Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.
- Verband der Deutschen Gewerbevereine (D.-V.).

Kriegsbeschädigtenfürsorge im Holzgewerbe und in der Brauindustrie. Zwischen den zuständigen Unternehmern und Arbeiterorganisationen dieser beiden Berufe sind Vereinbarungen getroffen worden, die die Berufsberatung und Unterbringung der Kriegsbeschädigten regeln. Auf die Einzelheiten hier einzugehen, würde zu weit führen und wird auch deswegen nicht notwendig sein, weil sich die Vereinbarungen in ähnlichen Bahnen wie in anderen Gewerben bewegen.

Korrespondenzen.

Breslau. Am Dienstag versammelte sich die Arbeiterchaft des Buchbindergewerbes und der Papierverarbeitungsindustrie, um den Bericht über den Stand der Lohnbewegung entgegenzunehmen. Der Bevollmächtigte Brucks berichtete, daß bis jetzt 32 Unternehmer, die 625 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen, die neuen Lohnvereinbarungen als für sich verbindlich anerkannt haben und in 7 Betrieben mit 165 Arbeitern und Arbeiterinnen sind die Löhne entsprechend erhöht worden, ohne daß der Tarif von den Betriebsinhabern formell anerkannt worden ist. Somit können die Lohnverhältnisse in 39 Betrieben mit 790 Arbeitern und Arbeiterinnen als geregelt gelten. In diesem nicht gerade unbedeutenden Erfolge hat auch der Vorstand des Arbeitgeberbundes für das Buchbindergewerbe mitgewirkt, der sich ebenfalls bemühte, der neuen Tarifgemeinschaft eine breitere Grundlage zu geben. Leider ist es nicht gelungen, den Verein Breslauer Buchdruckerbesitzer

dazu zu bewegen, sich korporativ der Tarifgemeinschaft anzuschließen. Dem Umstand dürfte es auch zuzuschreiben sein, daß einige Buchdruckerbetriebe mit eigenen Buchbinderabteilungen glauben besser zu fahren, wenn sie der Tarifgemeinschaft fernbleiben. Scharf zu tadeln sei, daß die Buchdrucker von G. Schenkalmosky Nachf., Gartenstr. 19, und A. Rosenberger, Ohlauer Str. 9, die beide Aufträge für die Stadtverwaltung auszuführen haben, ihren Arbeitern und Arbeiterinnen die Vergütungen des Tarifes vorenthalten. Gegenüber der Gewerbeinspektion, die in dankenswerter Weise im Lohnstreit bei der Firma Schenkalmosky Nachf. zu vermitteln bemüht war, wurden die Arbeiterinnen ganz unzureichend als Expedientinnen, Buchdruckerhilfsarbeiterinnen oder gar als minderleistungsfähig bezeichnet, um sich nur von der Bezahlung des Tariflohnes zu drücken. Nicht genug wußten sie auch darüber, daß von den Buchbinderinhabern gerade diejenigen sich der Tarifgemeinschaft ferngehalten haben, die unzeres Erachtens alle Ursache hätten, auf ihr Ansehen zu halten. So die funktgeverblide Buchbinder von C. Wüstrich, Ring 51, und die für die hiesigen Behörden arbeitenden Buchbinderbetriebe von G. Niebig, Seminarstraße 16, M. Gebauer, Altbücherstr. 11, F. Rinke, Schmiebedrücke 64, S. Schröder, Altbücherstraße 13 und Weinert, Junferstr. 10. Diese Unternehmer lehnen es also ab, ihren Arbeitern den Tariflohn zu zahlen und begründen ihre ablehnende Haltung damit, daß ihre Ergebnisse von ihren Auftraggebern zu gering bezahlt würden. Trifft diese ihre Behauptung zu, dann würden es letzten Endes die Behörden sein, die aus der unzureichenden Bezahlung der Arbeiter in diesen Betrieben den Vorwurf hätten. Das kam aber nicht nur nach unserer, sondern auch nach der Ansicht unserer Prinzipale nicht der Wille der Behörden sein. Beide Organisationen haben sich deshalb in gemeinschaftlichen Eingaben an die Behörden gewandt und die Förderung unserer Tarifgemeinschaft erbeten. Über den Erfolg wird später zu berichten sein.

Nach der auf den Bericht gefolgten Aussprache wurde die Ortsverwaltung beauftragt, durch Entziehung der Arbeitskräfte und Verhängung der Sperre dem Tarife auch in jenen Betrieben zur Geltung zu verhelfen, die bisher noch der Tarifgemeinschaft ferngeblieben sind. In seinem Schlußwort sagte der Bevollmächtigte Brucks die Ausführung dieses Auftrages zu und ermahnte die Anwesenden, ihrerseits dafür zu sorgen, daß sich die Maßnahmen der Organisation auch als wirksam erweisen. Die Sammlung und Gewinnung der dem Verband noch fernstehenden Berufsangehörigen ist unerlässlich notwendig; nur eine gute Organisation unter der Arbeiterschaft verbürgt den Erfolg.

Hannover. Nach langer Zeit wollen auch wir wieder einmal etwas von uns hören lassen. Wie bekannt, haben unsere Hauptkassen auf das an alle Firmen gegangene Mandat Schreiben des Verbandsvorstandes um Gewährung von Teuerungszulagen in abnehmendem Sinne geantwortet. Auch ein zweites Schreiben der Hauptkassen, in dem darum erucht wurde, doch wenigstens den Lohnarbeitern mit weniger als 30 Mk. Lohn eine Teuerungszulage zu gewähren, hatte ebenjowenig Erfolg. Schließlich bejammern sich aber die Firmen Ebler u. Krijsche und Oldemeyer Nachf. doch eines Besseren. Ebler u. Krijsche gewährten denen, die unter 30 Mk. pro Woche verdienen, eine Teuerungszulage von 1 Mk. bis 2,50 Mk. Auch Oldemeyer Nachf. zahlt an verheiratete Kollegen pro Monat 6 Mk. und für jedes Kind 2 Mk. Alleinstehende Frauen erhalten daselbe. Zum 1. November gewährte die Firma Ebler u. Krijsche auch denjenigen männlichen Personen, die vom 1. Juli bis 30. September nicht mehr wie 40 Mk. verdient haben, eine einmalige Teuerungszulage von 25 Mk. und den Familien der zum Heere Einberufenen 15 Mk. Hier sei gleich noch bemerkt, daß diese Familien seit Kriegsausbruch mit Naturalien und Mietszuschüssen unterstützt werden. Arbeiterinnen, die verwitwet sind oder einem eigenen Haushalt vorstehen, erhalten auch einmal 15 Mk. Bedingung hierbei ist, daß die betreffenden Personen schon vor dem 1. August 1914 bei der Firma beschäftigt waren.

Um man aber nicht den Anschein zu erwecken, als ob die größte Firma hier am Ort, die Firma F. C. König u. Ehardt, gar kein soziales Empfinden befigte, wollen wir auch deren Leistung nicht unerwähnt lassen. Bei dieser Firma hat das Personal mit Einschluß der Beamten seit Kriegsausbruch eine Kasse gegründet und unterhalten, an die 1 Proz. des Lohnes oder Gehaltes abgeführt wird. Aus dieser Kasse bekommen die im Felde Stehenden ab und zu ein Liebesgabenpaket; auch bedürftige Frauen der Kriegsteilnehmer erhalten aus derselben wohl mal eine kleine Unterstützung. In diese Kasse zahlt die Firma monatlich 100 Mk. (hundert Mark). Man soll also nicht sagen, daß diese Firma

in dem großen Drama, das sich vor unseren Augen abspielt und in dem das ganze deutsche Volk mehr oder weniger als handelnde Personen auftritt — nichts täte.

Bei der Frage der Gewährung von Feuerungszulagen tritt aber ein Punkt in die Erscheinung, der ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient, und das ist, daß unsere weiblichen Mitarbeiter in großen Zahlen leer ausgehen. Die im Lohn stehenden Arbeiterinnen erhalten, wenn wir nur die gewöhnlich im Auge fassen, 11—15 Mk. Lohn pro Woche. Daß ein alleinstehendes Mädchen selbst bei dem höchsten Lohn von 15 Mk. eine Künstlerin im Einsteilen, um nicht zu sagen im Hungern, sein muß, um damit in dieser Zeit anständig durchzukommen, liegt klar auf der Hand. Trotzdem gibt es Abteilungsleiter, speziell bei unserer Haupt- und Helffirma, die es mit ihrer Würde glauben vereinbaren zu können, selbst diesen Minimallohn, der torijisch festgelegt ist und den die Firma anerkennt hat, in einer solchen Zeit wie der jetzigen, einfach nicht zu bezahlen. Wenn schon solche Leute so wenig soziales Empfinden zeigen, was soll man dann von den Firmeneinhabern verlangen, die doch in einem ganz anderen Milieu aufgewachsen sind. Die Schuld an diesen Zuständen ist nicht allein auf Seiten dieser antizipal denkenden Abteilungsleiter zu suchen, sondern auch unsere weiblichen Mitarbeiterinnen tragen selbst ein gut Teil Schuld daran. Anstatt diese Herren in anständigen, aber doch bestimmten Ton auf ihr unartiges Verhalten aufmerksam zu machen und den ihnen auf alle Fälle zukommenden Lohn zu verlangen, oder in unser Verbandsbureau zu kommen und es zu melden, treten sie aus der Organisation aus, weil dann scheinbar jede Woche 30 oder 40 Pf. gepirrt werden. Also gerade das Verstehteste wird gemacht. Daß unsere weiblichen Mitarbeiterinnen, wenn sie geschlossen der Organisation angehörten, mit bezug auf Feuerungszulagen nicht so leer ausgegangen wären, liegt wohl sehr nahe; noch näher aber liegt es, daß kein Abteilungsleiter es wagen würde, den an und für sich schon geringen Minimallohn noch zu kürzen, wenn die Kolleginnen in ihrer großen Mehrzahl der Organisation angehörten und ihre Rechte hochhielten. Darum, ihr Mitarbeiterinnen, laßt es euch nicht umsonst gesagt sein: Organisiert euch!

Auszeichnungen.

Das Eisene Kreuz erhielten die Kollegen: Johann Sabanski, Mitglied in Posen, bei einem Sturmangriff in den Argonnen, leider bereits gefallen; August Künke, Mitglied in Elberfeld; Erik Winkler, Mitglied in Limbach. Die Friedrich-August-Medaille erhielt der Kollege Max Ruttloff, Mitglied in Limbach.

Rundschau.

Wochenchau. Die Mäde der ganzen Welt sind noch immer nach dem Balkan gericht. Immer kleiner wird der Raum, auf dem sich das serbische Heer entsollen kann. Der Weg nach Albanien ist ihm fast schon durch das siegreiche Vordringen der Bulgaren über Uesküb hinaus versperrt, es bleiben ihm also nur noch zwei Möglichkeiten offen: Die Annahme einer großen Schlacht mit dem Ziele, die Angreifer zu schlagen und sie im Anschluß daran und im Vertrauen auf die englisch-französisch-russische Hilfe aus dem Lande zu vertreiben oder der Rückzug nach Montenegro. Es ist aber sehr fraglich, ob die erstere Möglichkeit überhaupt noch vorliegt, denn zweifellos sind die Heere der Zentralmächte und der Bulgaren den Serben an Zahl und wahrscheinlich auch an Ausrüstung weit überlegen, und die etwaige Hilfe der Verbündeten wird, wenn sie überhaupt in gewinnreicher Weise gewährt wird, zu spät kommen. Mit der zweifellos und grauamen Beschichtung offener bulgarischer Küstentäler bringt man den Serben keine Hilfe. Außerdem gehen im Lager des Vierverbandes die Meinungen über das Gelingen eines Balkanfeldzuges weit auseinander. Die französische Ministerkrise und die nicht aufhörenden Krisengerüchte aus dem Schoße des englischen Kabinetts hängen damit zusammen. Bistot, eine harte serbische Festung, ist bereits außer anderen festen serbischen Plätzen von den Bulgaren genommen, und die Truppen der Zentralmächte nähern sich mehr und mehr dem serbischen Hauptquartierplatz Kraqujevac, wo sich viele Munitionsfabriken befinden. Die entscheidenden Ereignisse zur Niedersetzung Serbiens stehen somit in nicht allzu ferner Aussicht, wenn nicht ganz besondere Ereignisse eintreten sollten. Der Donauweg zwischen Ungarn und Bulgarien ist frei, damit auch der Weg nach der Türkei.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde am hartnäckigsten in der Gegend von Czartoritz gekämpft, und zwar nach den vorliegenden Nachrichten mit Erfolg für die Zentralmächte.

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird nur von Teufelstänjen berichtet, bei denen die Deutschen gut abzukommen. Das Ministerium der nationalen Verteidigung Viviani hat dem Ministerium Briand weichen müssen. Viviani war ebenso wie Briand früher Sozialist. Briand jedoch war der wildeste von beiden und Propagandist des Generalfreies und Antimilitarist. Das ist übrigens nichts Seltenes in Frankreich, wo der Sozialismus als Sprungbrett zur Macht benutzt wird. Die Sozialisten Guesde, Sembat, Albert Thomas gehören auch dem Ministerium Briand an; sie sind nach wie vor die energichsten Vorkämpfer für die Fortführung des Krieges bis zur völligen Unterwerfung Deutschlands. Den gleichen Standpunkt nehmen die englischen Arbeiterführer ein. Wenn die oppositionelle Presse in der deutschen Sozialdemokratie diese Tatsachen möglichst zu verschleiern sucht, aber dann, wenn sich deutsche Sozialdemokraten mit bürgerlichen Gelehrten zur Herausgabe eines Buches zusammenschließen, von Prinzipienberatern schreiben, so ist das keine ehrliche Information ihrer Leser.

An der Isonzofront und in Südtirol haben die Italiener keineswegs ihre Versuche zur Offensive aufgegeben, nennenswerte Fortschritte irgendwelcher Art aber nicht erzielt, trotz der ewigen Siegesnachrichten Cadornas. Denn was nützt es den Italienern, wenn hier und da einmal ein Grabenstück in ihren Händen bleibt und andere dafür verloren gehen? Der Raumgewinn seit den mehr als fünf Monaten, die Italien sich im Kriegszustande mit Oesterreich-Ungarn befindet, ist für die Mab. Was sie in Händen haben, ist von den Oesterreichern aus strategischen Gründen gleich anfangs freiwillig geräumt worden.

Alles in allem genommen, eröffnet sich noch keine Friedensausicht für die nächste Zeit, obgleich es zweifellos im Interesse der Völker gelegen wäre, sich nicht gegenseitig bis zur Erschöpfung zu bekriegen, sondern sich über die allerdings höchst wichtigen weltpolitischen Probleme zu verständigen.

Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und Generalkommission haben in gemeinsamer Beratung sich über die notwendigsten Schritte zur Durchführung der Ernährung verständigt und bement-sprechende Anträge an die Regierung gestellt. Möge diese auf die warnenden Stimmen achten, denn das tut bitter not.

Russische Ernährungsstrategie in holländischer und französischer Beleuchtung. In Holland war durch die wüste Heke des Vierverbandes bisher zu Unrecht der Glaube verbreitet, daß die Kriegsbarbarei deutsche Eigenart seien. Seitdem aber die Russengeißel in Ostpreußen, Galizien und Polen etwas mehr bekannt werden, macht sich eine Umdeutung bemerkbar. So machte unlängst ein Artikel starken Eindruck, den der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus der „Dépêche de Toulouse“ abdruckte, und der eine entseuernde Schilderung der russischen Grenz-Völkerwanderung landeinwärts enthielt: „Gespenstherde von schredlicher Bewealität, die am San plätzlich verschwinden, um in zwei Tagen in Anruand aufzutauden, teuflische Heere von Oesterreichern, die als Kreuzen verkleidet sind, Bayern, die in der Hornveduniform stecken, sind kaum gesichtet worden, so klingelt schon der Fernsprecher, Ordnungen stürmen davon zu Pferd und auf Motorvädern: Brand, Brand, überall Brand! Dütten und Schloßer, Seide und Weide, Steine selbst werden in Brand gestekt, wenn es ginge. Dem Bauern wird befohlen: Steck dein Haus in Brand — er tut es. Der Fabrikant wird angehehrt: Verwüste deine Fabrik! — er tut es. Allen sagt man: Deck die Quellen zu, legt Wälder nieder, macht Wege ungangbar, vernichtet das Getreide! Nichts würde geschehnt. . . Schloßer mit ruhmvoller Vergangenheit, die Jahrhundertgenossen wurden zu Schutz gemacht wie armselige Bauernhütten, alle Möbel, Auenbilder, Teppiche — eine ganze Geschichte ward Werte der Flammen. . . Obdachlose wurden zu Hausen getrieben und man befohl ihnen: Macht die Kirchen dem Erdboden gleich. Es warfen sich Leute auf die Knie und stierten: Wir können nicht, nun und nimmer! Da wurden Brandstifterarbeiten formiert, die die Kirchen mit Petroleum be-gossen und mit Dynamit belegten. . . Polen ist nur noch eine Lebe. Millionen von Bewohnern waren besitzlos, Wind und Wetter ausgesetzt. Mit Stolzenstößen mußten wir (der Berichterstatter der „Dépêche de Toulouse“ hat selbst auf russischer Seite gekämpft) sie von den Trimmerhaufen wegstreiben. Wie in einem riesigen Panzer trieb das russische Heer die Frauen, Kinder und Greise vor sich her. Viele stürzten in Gräben und Wäde, besonders Kinder und alte Leute. Die Schritte der Nachfolgenden gingen über sie hin. . .“ — Zu dieser grauenvollen

Schilderung bemerkt der Berichterstatter: „Das ist denn doch noch etwas anderes als die Zerstörung der Kathedrale von Reims! Wie viele Kathedralen werden die Russen in ihrem eigenen Lande vernichtet haben?“

Unsere künftige Handelspolitik. Die Eingabe der großen wirtschaftlichen Verbände, die unter Führung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und des Bundes der Landwirte an die Reichsregierung die Forderung richteten, beim Friedensschluß bestimmte handelspolitische Forderungen dieser Interessengruppen zu berücksichtigen, hat dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen Anlaß gegeben, sich gleichfalls mit dieser Frage, die vom Standpunkte großer Konsumentkreise von Bedeutung ist, zu beschäftigen. Er hat sich dabei freigehalten von einer Erörterung der Streitfrage der Handelspolitik, ob Freihandel oder Schutz Zoll, wie der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen überhaupt nicht den einseitigen Standpunkt der Verbraucherinteressen angenommen hat. Aber er hat in seiner Eingabe betont, daß zwischen der berechtigten völkswirtschaftlich gesunden Förderung von Produktion und Handel durch politische Methoden und der spekulativen Ausgestaltung der Zoll- und Handelsvertragspolitik zugunsten der privatwirtschaftlichen Erwerbsinteressen unternehmender Produzenten und Händler ein grundlegender Unterschied besteht. Durch den Mißbrauch der Handelspolitik für die Zwecke einseitiger Interessentenorganisationen, wie er sich in den eingangs erwähnten heimlichen Bestrebungen des sog. Kartells der schaffenden Stände andeutet, werden sozialwirtschaftliche Gegenstände in der Nation herausgeschworen, die eine Abwehrbewegung der Konsumenten gerade so notwendig machen, wie der Mißbrauch der Kriegskonjunktur durch Produzenten und Händler auf dem Binnenmarkt die Wacht der Kriegsausschüsse für Konsumenteninteressen ins Leben gerufen hat. Zum Schluß erhebt er die Forderung, daß im „Wirtschaftlichen Ausschuß“, der dem Reichsamt des Innern angegliedert ist, die großen Berufsverbände der Arbeiter, Angestellten und Beamten ihre Vertretung erlangen. Die Fragen, die an dieser Stelle behandelt werden, sind nicht mehr reine Interessentfragen der großen Berufsverbände der Landwirtschaft und Industrie; an ihr haben auch Anteil die Kreise der Verbraucher, besonders unter Berücksichtigung der außerordentlich hohen Preislage aller Gebrauchsgegenstände, die wahrscheinlich auch noch nach dem Kriege die erwerbstätige Bevölkerung in ihrer Lebenshaltung außerordentlich beengen werden.

Eine Bibliothek- und Museumsbeamtenliste ist in Leipzig im Anschluß an das Deutsche Buchgewerbe- und Schriftmuseum gegründet und am 1. November d. J. eröffnet worden. Neben den eigentlichen Schülern werden auch Hörer für einzelne, sie besonders interessierende Vorträge zugelassen. Die Gebühr zur Teilnahme an den Vorlesungen ist mit 10 Mk. für das Halbjahr äußerst niedrig bemessen. Der Lehrplan ist sehr vielseitig. Es werden Vorträge über die Technik der wissenschaftlichen Photographie, öffentliche Kunstopflege, Geschichte des Buches, der Schrift und des Buchhandels, Versteht des Buches usw. gehalten werden. Mit den Vorlesungen sind Besuche der Leipziger Universitätsbibliothek, der Stadtbibliothek, von Museen sowie der königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe verbunden. Es wäre gewiß wertvoll, wenn nicht nur Leipziger Kollegen, die sich für Bibliothek- und Museumswesen interessieren, an den Veranstaltungen der neuen Schule teilnehmen könnten, doch dürften die Unterhaltungslosten während eines längeren Besuchs der Schule daran hindern. Vielleicht läßt sich aber für die Friedenszeit durch Weisheit unserer großen Zahlstellen in dieser Richtung etwas tun, um für ihre Bibliotheken geschulte Kräfte heranzubilden.

Einer Verhöhnung der Darbenden kommt es gleich, was die „Mugsburger Postzeitung“, das bedeutendste der bayrischen Zentrumsblätter, in einem „München Lebensfragen“ überschriebenen Feuilleton (Nr. 469) fabelt:

„Fleischmangel und Fleischteuerung werden sobald nicht verschwinden, so daß der Pfand der veränderten Verhältnisse mäßige Wirkungen ergibt, denn es leiden weite Bevölkerungskreise, die nicht nur in der Hand wie Beamte und Arbeiter Erhöhung der Einkünfte oder Zulagen als Feuerungsausgleich fordern können, vielmehr mit gefürzten Bezügen und geringeren Geschäftsumsätzen oder gänzlichem Stillstand zu rechnen haben. In diesen zahlreicher werdenden Schichten wird die bisher unbehobene, vielmehr steigende Teuerung — trotz aller „Frühtings- und Versorgungsausschüsse“ mit entlorenen Rathausreden — bis zum folgenden „Spruchsenat“ — am schwersten empfunden, während heute „geringe Leute“ der Handlangerarbeit,

Musläufer, Geschäftsbüchsen, Fabrikmädchen, Zugeherinnen, in ihren Kaffeestunden sich überreichlich in Kuchen und Torten delizieren, wie auf-fallend viele unerfahrene Frauen diese unnötigen Lederereien in den Bäckereien tagtäglich verlangen, so daß die Verkäufer selbst hierüber verwundert sind. Der Mittelstandsbürger mit Geschäft oder Werkstatt, Hausweiner, Freiberufler und dergleichen, sind dagegen voller Sorgen und Verluste, dabei mehren sich die Anforderungen von allen Seiten, wachsen die Ausgaben."

Das edle Organ mag sich einmal bei den christlichen Arbeitern erkundigen, ob die „geringen Leute“ sich wirklich so in Kuchen und Torten bei den teureren Lebensmittelpreisen ergötzen können. Es dürfte eine Antwort erhalten, die zwar herb, aber wahr sein wird.

Abrechnungen

dem dritten Quartal gingen wieder bis zum 1. November bei der Verbandskasse ein: Von Gau I mit 200 Mk., Gau II 93,16 Mk., Königsberg 149,49 Mk., Bromberg 69,52 Mk., Gau V 200 Mk., Aichersleben 70 Mk., Bremen 300 Mk., Bielefeld 600 Mk., Detmold 18,98 Mk., Gildesheim 85 Mk., Gau 9 — Mart, Erfurt — Mk., Jena — Mk., Essen 200 Mk., Remscheid 100 Mk., Frankfurt-Effenbach 520,94 Mk., Mannheim-Ludwigshafen 500 Mk., Saarbrücken 61,21 Mk., Gau XII 359,14 Mk., Chemnitz — Mk., Zwickau 100 Mk., Heilbronn 150 Mk., Vahr — Mk., Straßburg — Mk., Gau XVI — Mk., Nürnberg-Fürth — Mk., Regensburg 55,61 Mk., Gau XVII — Mk. und von München mit 1115,30 Mk.

Nach nicht abgerechnet haben:

Brandenburg, Frankfurt a. C., Magdeburg, Mühlh., Saalfeld, Weihenstephan, Tausburg-Mubrot, Tarmstadt, Danau, Mainz, Oberwesenthal, Sebnitz, Freiburg, Karlsruhe, Konstanz, Pforzheim und Reutlingen. E. Hauzeisen.

Arbeitsmarkt.

Verlangt werden:

(Alle Anfragen wegen offener Stellen sind nur an die Bevollmächtigten der bezeichneten Orte zu richten, soweit nichts anderes besonders angegeben ist.)

Vordrum: Gesucht 1 Buchbinder auf Kundenarbeit.

Anzeigen

Tüchtiger Etwismacher

militärfrei, für sofort gesucht nach Kopenhagen. Man wende sich unter 6850 an Sylvester Hvid, Kopenhagen K.

Laden in Jena

(zirka 50 000)

mit Werkstatt, erste Geschäftslage, gegenüber der Hauptpost, für Papierwaren usw. hervorragend geeignet, sofort oder später zu vermieten.

P. Wohlfarth, Jena, Architekt B. D. A.



Kostenfreier Arbeitsnachweis für Buchbinder

O. Th. Winckler, Leipzig

Zahlstelle Berlin

Dienstag, den 9. November 1915, abends 8 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Carl Legien.
2. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal 1915.
3. Verbandsangelegenheiten. — Verschiedenes.

Die Versammlung wird pünktlich 1/2 9 Uhr eröffnet. Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Für die Hausbuchbinderei einer großen süddeutschen Maschinenfabrik wird für sofortigen Eintritt

Buchbinder

gesucht. Es kommt nur durchaus fleißiger, ehrlicher und selbständiger Arbeiter in Frage, der auch in besseren Arbeiten bewandert ist. Bei zufriedenstellenden Leistungen aussichtsreicher, dauernder Posten. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lohnansprüchen unter Z. G. 1 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ehren-Tafel
für unsere im Kampf fürs Vaterland
gefallenen Kollegen.

Am 14. Oktober 1914 fiel in Frankreich unser Kollege

Heinrich Lalickens

geb. am 19. August 1879 in Aachen, eingetreten in unseren Verband am 29. August 1900 und bis zuletzt Mitglied in Aachen.

Am 8. Mai fiel an der Loretohöhe in Frankreich unser Kollege

Wilhelm Stippich

geb. am 23. Mai 1887 in Sulz bei Lahr, eingetreten in unseren Verband am 6. Oktober 1912 und bis zuletzt Mitglied in Lahr.

Am 9. Juni fiel bei Arras unser Kollege

Friedrich Siefert

geb. am 5. Mai 1887 in Dinglingen, eingetreten in unseren Verband und zuletzt Mitglied in Lahr.

Am 20. Juni fiel in den Vogesen unser Kollege

Hugo Mäthner

geb. am 16. Mai 1885 in Riesa, eingetreten in unseren Verband am 14. September 1908, zuletzt Mitglied in Dresden.

Am 18. Juli fiel bei Gruduz in Rußland unser Kollege

Artur Herold

geb. am 15. Februar 1882 in Greiz, eingetreten in unseren Verband und zuletzt Mitglied in Greiz.

Am 23. August fiel in einem Gefecht bei Wolgyn (Rußland) unser Kollege

Wilh. Kersten

geb. am 24. Mai 1887 in Halberstadt, eingetreten in unseren Verband in Selbsttötung am 18. August 1913 und zuletzt Mitglied daselbst.

Am 2. September fiel in einem Gefecht bei Steniele in Rußland unser Kollege

Willi Klausch

geb. am 22. Oktober 1887 in Bittau (Sa.), eingetreten in unseren Verband am 10. September 1912 in Gau 12.

Am 15. September starb in Rußland an den Folgen einer Verwundung aus dem Gefecht bei Pinsk unser Kollege

Oswald Pannier

geb. am 28. Januar 1891 zu Leipzig, eingetreten in unsern Verband am 15. Mai 1909 in Leipzig, zuletzt Mitglied in Halle.

Am 11. September fiel bei einem Gefecht in Rußland durch einen Kopfschuß unser Kollege

Axel Nielson

geb. 26. März 1882 in Altona, eingetreten in unseren Verband am 10. Januar 1904 in Altona, zuletzt Mitglied in Hamburg-Altona.

Am 14. September fiel bei Mosty am Njemen, durch ein Artilleriegeschloß tödlich getroffen, unser Kollege

Ernst Schroeder

geb. am 28. März 1891 in Königsberg, eingetreten in unseren Verband am 1. August 1909 in Königsberg. Zuletzt Mitglied im Gau 2.

Den Opfern der Kämpfe um den Frieden
Deutschlands
ein ehrendes Andenken!